

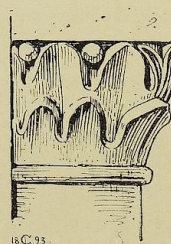
während in Freiburg nur wenig ausladende, einbüchtig abgestufte Pfeiler die Ecken der Kreuzflügelfronten begleiten, zeigen die Strebepfeiler in Basel an Chor, Querbau und Schiff schon ausgesprochen frühgotischen Charakter in einer Form, wie wir sie an Bauten der letzteren Periode auch im Elfaß finden.

Nach den Ausführungen Schæfers wird der Glaube erweckt, als ob die Entstehung von Chor und Schiff des Basler Münsters, einschließlich der Galluspforte bald nach 1185 eine unzweifelhaft feststehende geschichtliche Thatsache sei, in Wirklichkeit ist das jedoch nicht der Fall. Urkundliche Nachrichten über die Entstehung dieser Theile besitzen wir thatsächlich keine. Wohl sind uns Mittheilungen überliefert über Brände, die das Münster betroffen in den Jahren 1185 (Schæfer spricht von einem Erdbeben, was unrichtig ist) sowie 1258, und wenngleich beide Berichte auch von durchgreifenden Zerstörungen zu reden scheinen, so ergibt sich daraus doch kein sicherer Maßstab, ob sie von solcher Bedeutung, daß dadurch ein Neubau bedingt worden wäre. Die Datierung eines solchen von einem dieser Brände ist daher nur eine Muthmaßung. Mit demselben oder vielleicht mit mehr Recht könnte man ja auch den Baubeginn von 1258 wie von 1185 ableiten.⁴¹⁾ Aber lassen wir einstweilen die Annahme Schæfers als gesicherter bestehen, als sie in Wirklichkeit ist, so gilt es nun, die wechselseitigen Beziehungen beider Werke nach ihrer zeitlichen Folge zu ermitteln.

Ist aus allem ein Einfluß des einen auf das andere unverkennbar, so lag die Folgerung nahe, das Münster zu Basel als den reifern, konstruktiv und formal entwickelteren Bau nach dem zu Freiburg anzusetzen. Zu diesem Schluß gelangt auch Schæfer, und so logisch er auf den ersten Blick auch scheinen mag, ich möchte ihn doch nicht ohne Weiteres als über alle Zweifel erhaben gelten lassen. Vollständig zutreffend könnte eine solche Folgerung eben doch nur sein, wenn beide Werke aus vollständig gleichgearteten Verhältnissen herausgewachsen wären. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Auf der einen Seite haben wir das reiche oberheimische Handelsemporium, die alte stolze Bischofsstadt mit ihren vielfachen politischen und Verkehrsbeziehungen zu dem kulturell über-

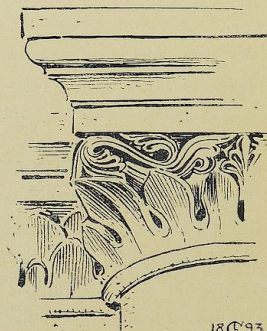
legenen, die Kunstweise der Zeit beherrschenden Westen, die um so inniger waren, als dort die Metropole des Erzbisthums lag, dem Basel unterstand; auf der andern die junge, noch in den ersten Stadien ihrer Entwicklung begriffene Marktflecke, ein Gemeinwesen, das sich bei der Anlage seines Gotteshauses, das ja nur eine Pfarrkirche und keine Kathedrale werden sollte, jedenfalls nicht annähernd den gleichen Aufwand gestatten wollte und konnte, wie die günstiger gestellte Nachbarstadt, wenn wir auch die Munificenz der Herzoge von Zähringen noch so sehr in Betracht ziehen.

Dieser Unterschied zeigt sich bei den beiden Werken auch augenscheinlich sowohl in der Gesamtanlage, namentlich der reicheren Grundrißbildung des Chores, wie in der Einzelbehandlung. Zumal gerade die Tierformen sind in Freiburg nicht etwa nur dürftiger und schwerfälliger, von geringerer Schulung, von schwächerem Kunstvermögen zeugend, sie sind vor allem auch weit spärlicher in der Anwendung. Dabei ist aber bemerkenswerth, daß fast all die wenigen Einzelheiten, welche das Bestreben nach etwas größerem künstlerischem Aufwand erkennen lassen, in Basel wiederkehren, nur durchweg in flüssigerer Gestalt.



18C 93

Kapitelle der Vierungspfeiler.



18C 93

Abgesehen von den beiden Portalen der Querflügel, von welchen übrigens das nördliche sich in sehr einfachen Formen hält, beschränkt sich der Skulpturenschmuck zu Freiburg fast ausschließlich auf die beiden Kapellen im Untergeschoß der flankierungstürme, wovon die nördliche der hl. Maria Magdalena, die südliche dem hl. Nikolaus geweiht war.⁴²⁾ Die Kapitelle der Vierungspfeiler sind gleich allen übrigen in solch dürftigen